



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

2. Arbeitsschule und Gemeinschaftsschule

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

Das war ein belebender und aufrüttelnder Fortschritt! Dennoch — das Leben der modernen Gesellschaft stellt größere Ansprüche und ernstere Forderungen an die Schule, damit sich die Jugend in ihm behaupte und nicht hilflos in ihm untergehe. Die ersehnte geistige und sittliche Umstellung konnte die Arbeitsschule nicht bringen. Sie kam der Jugend zwar entgegen, realisierte aber nicht ihr Leben.

2. Von der Arbeitsschule zur Gemeinschaftsschule

Die Arbeitsschule verharrt beim individuellen Arbeitsbegriff. Jede Arbeit aber, mag sie der Initiative des Zöglings unterliegen oder nicht, muß sozial und gesellschaftlich wertvoll sein. Ist sie ein Teilstück der Eigenwirtschaft der Schule, Einrichtungen zu erhalten oder zu ergänzen; gilt es Fürsorgeaufgaben zu erfüllen, die Ernährung und Bekleidung von Kindern; gilt es Klassenräume zu schmücken, Unterrichts- und Lernmittel herzustellen, Gebrauchsgegenstände anzufertigen für den Zögling, für Haus und Familie; gilt es Feste vorzubereiten: immer mündet der besondere Sinn der Arbeit in den allgemeinen. Werden Bibliotheken benutzt, Museen, Werkstätten, Fabriken, staatliche, kommunale und soziale Einrichtungen und Betriebe besucht, bewegt sich der Zögling inmitten des Weltverkehrs einer Großstadt, immer wird ihn das

Bewußtsein überkommen, daß hier Kräfte der Gesamtheit am Werke sind. Die Eindrücke werden ihn demütigen, zugleich aber stärken und erheben, da er Zweck, Sinn und Wesen seines Einzelwerks begreift. Selbst dann, wenn es sich scheinbar um persönlichste Arbeit handelt, befriedigt der Schüler, wie jeder Mensch im Hand- und Geisteswerk, das Verlangen, zum unmittelbaren Ausdruck zu kommen, indem er sich der Gemeinschaft mitteilt. Umgekehrt erfüllt er ein Bedürfnis der Gemeinschaft, die unterrichtet, angeregt und unterhalten sein will, deren Zwecke erfüllt und deren Einrichtungen gestaltet werden wollen. Soziale Arbeit ist ein nie aufhörender Appell an die Höchstleistung individueller Kraft und der natürliche Antrieb, diese zu entwickeln und fortzubilden. Sie gibt dem Wuchs des Menschen das Format, beeinflusst eindringlich seinen Charakter und prägt ihn seelisch zu dem gesellschaftlichen Menschen um, bildet ihn für seinen natürlichen Zweck. Gemeinschaftsbildung ist Persönlichkeitsbildung. Um diesen Gedanken kreist das ganze Erziehungsproblem. Die Aufgabe der neuen Schule ist, um ihre Formulierung vorwegzunehmen, „nicht Bildung zu vermitteln, sondern Lebensveranlassungen und Wachstumsmöglichkeiten zu schaffen. Je mehr die Schule zur natürlichen Umwelt des Kindes wird, in der es Mittel und Antrieb zur Befriedigung seiner seelischen und körperlichen Bedürfnisse findet, desto mehr wird sie auf eine stunden- und lehrplanmäßige Unterweisung verzichten können. Belebendes Spiel und schaffende Arbeit

sind die Grundlagen jeglicher Betätigung und Beschäftigung des Kindes. Die Klasse werde zur Arbeits- und Lebensgemeinschaft.“ (Wiedergegeben nach meinem Lehrplanentwurf.) Die sozial-geistige Auswirkung der Arbeit beseitigt zugleich die Gefahr, den Schüler zum armseligen Techniker und Wissensmenschen heranwachsen zu lassen. Denn gebildet ist, wer Kraft hat, sich zu bilden im Werk. Das Kind soll nicht Handwerker sein, sondern Handgestalter. Das alles hat die Arbeitsschule in ihrer nüchternen Ausprägung übersehen. Der Prozeß der Arbeit soll das Erlebnis des Schülers sein, weniger das Arbeitsergebnis an sich. Das Ziel aller kindlichen Arbeit ist Kräfteentbindung, niemals fachgerechte Arbeit oder gar der finanzielle Nutzen. Fabrik- und Werksschulen im engeren Sinne wären ein ungeheurerlicher Rückschritt, sie würden die Jugend bereits vor dem Eintritt in das Berufsleben zum unglücklichen Lohn- und Wirtschaftsflaven herabdrücken.

Die Arbeitsschule bedeutete einen wohlthuenden Methodenwechsel, aber sie leitete keinen Gesinnungswechsel ein. Die Schule verblieb in ihrer geistigen Isolierung, sie wurde kein Stück gesellschaftlichen Bewusstseins, soziale Grundkräfte bewegten sie nicht. Sie machte den Schüler nicht zum verantwortlichen Träger des Lebens einer Gemeinschaft, ließ ihn die Abhängigkeit von einer Gemeinschaft nicht empfinden, ließ die Sehnsucht nach einer Gemeinschaft in ihm nicht erwachen, ließ ihn das Triumphgefühl nicht kosten, daß die Gemeinschaft ihn

suchte, daß sie seiner bedurfte, daß er ihren Geist erfüllte und belebte.

Da gründete die Revolution in Hamburg die ersten Gemeinschaftsschulen. Den Hamburgern gebührt das Verdienst, in Angriff genommen zu haben, was Pädagogen, Philosophen und Volkswirtschaftler der Vergangenheit, Gelehrte, Künstler, Politiker und Gebildete der Gegenwart theoretisch formuliert und verlangt hatten. Leider verweigern kommunale und staatliche Regierungen in Deutschland die notwendigen Mittel zur vollen und glücklichen Durchführung des Versuchs. Überall sind politische Mächte am Werke, die Bewegung zu unterdrücken, sie zu vernichten. Es wird ihnen nicht gelingen. Das Zeitbedürfnis, der harte Druck des Selbstbehauptungskampfes nach der Liquidierung des Weltkrieges fordern gebieterisch die Abkehr von dem Bildungskasernismus und den Beginn einer geistigen und sittlichen Erhebung. Trotz verzweifelter feindlicher Gegenwehr wurden in Berlin elf neue Schulen gegründet, die Rütli-Schule als erste, andere bereiten sich auf die Umstellung vor. Mit allen Mitteln des Spottes, des Hohnes, der Verleumdung, der parlamentarischen Intrige wurde von seiten der Gegner gekämpft, aus dem Geist gehässigster Unduldsamkeit, in Unwissenheit und größter Verständnislosigkeit: Eine Welt geistigen Verfalls gegen die Welt des Aufstiegs. Es war vergeblich, die Entwicklung schritt vorwärts. Aufbauschulen, die den Typ der höheren Schule durchbrechen, nehmen die Gemeinschaftsschüler

12 nicht
Kawran

auf, soweit diese den Wissenschaftsweg zur Akademie oder zu den höheren Fachschulen suchen. Genannt seien die Neuköllner Aufbauschule und die Inselische Scharfenberg. Beide haben ihre Arbeit auf den Gemeinschaftsgeist umgestellt, die eine wagemutig mitten in der Großstadt, die andere in der herrlichen Landschaft der havelländischen Seen als Erbin der Insel und hoffentlich auch des Geistes Alexander von Humboldts. Eine dritte Aufbauschule, auch mitten in der Großstadt, im Sommer vor deren Toren im Waldheim Eichkamp, nimmt die Mädchen auf, die leider noch getrennt ihre Entwicklung durchlaufen. — Im Gegensatz zu den Landerziehungsheimen gehören allen Schulgemeinden grundsätzlich die Eltern an. Sie erweitern die Schulgemeinde zur Volksgemeinde und sind bereit, das Jugendhaus zum Volkshaus und zum Volksbildungshaus auszubauen. Sämtliche Schulen haben sich zu der großen Schulgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich über Deutschland erstrecken soll. Außer in Hamburg und Berlin sind in Bremen, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Thüringen die gleichen Schulen entstanden, von den Vorkämpfern und Wegbereitern der großen Landerziehungsheime abgesehen. Die „freien Schulgesellschaften Deutschlands“ nehmen das Programm auf. Eine Bewegung ist im Werden, die ein historisches Ausmaß gewinnen kann, wenn die Kulturöffentlichkeit der breiten Massen unserer Bevölkerung sich zum bewußten Träger dieser Bewegung macht. Denn nur in den geistig beweglichen, kulturell im

Aufstieg begriffenen Schichten unseres Volkes ist die Gesinnung vorhanden, die Geist ist vom Geist dieser Schulen; sind die unbefangenen, bildenden Kräfte wirksam, die den Wirklichkeitsaufbau der Renaissance errichten auf dem klassischen Grunde einer deutschen Bildung, die erfüllt ist von Leben und Gesinnung des neuen, sozialen Menschen. Der Kampf um die Gemeinschaftsschule muß das Kernstück unserer Schul- und Bildungspolitik werden.

3. Soziale und individualistische Schule

Die soziale Schule, die Gemeinschaftsschule (das Jugendhaus als Lebensstätte der Jugend), ist das Gegenstück zur heutigen individualistischen Schule. Sie macht ernst mit der Pestalozzischen Stufenfolge sozialer Ordnung, der Stufenordnung aller sittlichen Bildung und realisiert sie in neuen Lebensformen. Der Satz: „Die Lebenspflichten der Menschen sind der einzige Lehrmeister ihres wahren Wissens und ihrer harten Erkenntnis,“ wird erzieherisches Leitmotiv ihrer Arbeit. Wir sind zu einer platten Nützlichkeit herabgestiegen, seitdem die Schule die tragende und führende Idee verloren oder nicht Kraft gefunden hat, sich auf die Größe ihrer Kulturaufgabe zu besinnen. Genügt es denn, wenn wir alle Maßnahmen treffen, die geeignet erscheinen, den jungen Menschen in die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der